

macht es ihnen schwer, die fragwürdigen Teile damaligen Lebensgewinns offenzulegen.

Die Offenlegung aber kann nicht geschehen, ohne gleichzeitig nach dem Zusammenhang von Motiven und Gründen des damaligen Engagements in der DDR zu fragen, was aber notwendig ist, wenn die Angeklagten in ihren Aufarbeitungsabsichten ernst genommen werden sollen.

Was oder wieviel der einzelne hiervon als für sich geltend, d.h. als Grundlage für die Mitwirkung am Aufbau DDR in Anspruch nimmt, weiß ich natürlich nicht genau. Ganz sicher kommen für den einzelnen jeweils weitere individuelle Aspekte für sein Engagement hinzu.

Was ich jedoch so sehr vermisse bei den Versuchen, über sein Leben in der DDR zu reden, sind genau diese Ausgangslagen für das Wirken und Handeln und Leben in der DDR. Welche Hoffnungen und Ziele verbanden sich damit für den einzelnen? Ich verstehe aber auch, warum die Erklärung von Handlungsgründen, salopp gesagt, so dünn ausgebreitet wird. Die Aufarbeitung geschieht ja heute unter jenen ökonomischen und politischen Lebensverhältnissen, vor denen man die Entwicklung in der DDR zu schützen suchte.

Gleichwohl heißt dies nicht, daß heute eine Vergangenheitsaufarbeitung im emanzipatorischen Interesse gänzlich unmöglich wäre. Mit der Verteidigung individuellen Engagements in der DDR ist heute, auch bei expliziter Distanzierung vom marxistisch-leninistischen Begriffssystem, die Verteidigung eines politischen Standpunktes ver-

bunden, weshalb jene, die einen Standpunkt mit diesem Inhalt vertreten, erst recht damit rechnen müssen, als unverbesserliche, lernunfähige Menschen abqualifiziert zu werden.

Das heißt: sie sollen daran nicht mehr festhalten – als Nachweis, daß sie bereuen und ihre Schuld anerkennen.

Als Kriterium für Aufarbeitung erscheint hier das Abschwören von den damals entstandenen Überzeugungen.

Entgegen dieser Erwartung halten DDR-Bürger aber daran fest, und sie wünschen sich, daß ihnen dies als Tugend quittiert wird. An ihrer Unangepaßtheit, Aufrichtigkeit und Offenheit soll man ihren guten Willen erkennen, persönliche Vergangenheit aufarbeiten und verstehen zu wollen.

Niemand muß sich dieser politisch-moralischen Vergangenheitsaufarbeitung stellen

Warum tut jemand dies dennoch? Wer sich der Vergangenheit stellt ohne Konfrontationsdruck aus der Gauck-Behörde, der tut es, vermute ich, aus einer inneren Überzeugung, im Bemühen um Aufrichtigkeit und um der Gefahr zu entgehen, korrumpierbar zu werden, nämlich aus Angst, entdeckt zu werden.

Ich glaube, daß Menschen nicht allein und mehr daran leiden, was ihnen angetan wurde, sondern mehr daran leiden, was sie anderen angetan haben! Es mag trivial erscheinen, daran zu erinnern, daß das MfS allein nicht die DDR ausgemacht hat. Wer die Geschichte der DDR darauf zu reduzieren sucht, wird der Wahrheit nicht gerecht und